

# «Täuffelen wird nun aktiv»

**Asylunterkünfte** Die Seeländer Gemeinden Aarberg und Täuffelen müssen ihre Zivilschutzanlagen doch nicht für 100 Flüchtlinge öffnen. Nun bringen sie Gegenvorschläge. Auch andere Orte wollen helfen. Etwa, indem sie das leerstehende Pfarrhaus für Asylsuchende anbieten.

Deborah Balmer

Im Kanton Bern fehlen weiterhin 500 Plätze für Flüchtlinge. «Täuffelen wird nun aktiv», sagt der Täuffeler Gemeindepräsident Andreas Stauffer (SP). An einer Sitzung Anfang Woche habe der Gemeinderat beschlossen, nach Unterkunftsmöglichkeiten für Flüchtlinge zu suchen. Er hofft dabei auf Unterstützung aus der Bevölkerung in der 2700-Einwohnergemeinde. Wer über eine leer stehende Wohnung verfüge, solle sich melden.

Ins Auge gefasst hat Stauffer auch ein ungenutztes Firmengebäude im Dorf, dessen Namen er nicht nennt. «Hier hätte es für eine grosse Anzahl Flüchtlinge Platz.» Abgeklärt wird weiter, ob man dem Kanton 4000 Quadratmeter gemeindeeigenes Land zur Verfügung stellen will. Der Kanton könnte dort laut Stauffer Container errichten. Für den Gemeindepräsidenten ist auf jeden Fall klar: «Jetzt muss man ein Zeichen setzen. Man kann sich dem Thema Flüchtlinge nicht mehr verschliessen.»

## «Basis für eine gute Lösung»

Gegen die Unterbringung von 100 Flüchtlingen in der Zivilschutzanlage hatte sich Täuffelen allerdings wie die Gemeinden Aarberg, Neuenegg, Oberhofen und Wohlen mit einer Beschwerde beim Verwaltungsgericht gewehrt (das BT berichtete). In Täuffelen unter anderem deshalb, weil «die Unterbringung von so vielen Flüchtlingen für das Dorf nicht tragbar wäre». Anfang Woche hat Polizeidirektor Hans-Jürg Käser (FDP) die Verfügung zurückgezogen. Für Stauffer ist das «die Basis, um eine gute Lösung zu finden». Für Täuffelen «wären zwischen 20 und 30 Flüchtlinge durchaus tragbar», sagt er. «Und wir bemühen uns nun, einen konkreten Gegenvorschlag zur Zivilschutzanlage zu finden.»

## Kooperation ohne Zwang

Dass die vier Gemeinden ihre Zivilschutzanlagen nun doch nicht für Flüchtlinge öffnen müssen soll laut Käser Raum schaffen für einen partnerschaftlichen Neustart. Will heissen: Die Gemein-

In Sutz-Lattrigen steht das Pfarrhaus leer. Ziehen bald Flüchtlinge ein?  
Matthias Käser



den im Kanton sind aufgefordert, möglichst rasch realisierbare Unterkunftsmöglichkeiten anzubieten. Schliesslich hatten die Gemeinden gesagt: Man würde schon kooperieren, aber nur, wenn man nicht gezwungen werde. Wie ernst war es ihnen tatsächlich mit dieser Behauptung?

## Pfarrhaus für Flüchtlinge

Der Wille zu helfen, besteht neben Täuffelen jedenfalls auch in anderen Seeländer Orten. In Sutz-Lattrigen will man das leer stehende Pfarrhaus für eine bis zu zwei Flüchtlingsfamilien öffnen. «Wenn jede Gemeinde im Kanton ein paar Familien aufnehmen würde, wäre schon viel getan», so Gemeindepräsident Christian Gnägi (Freie Mitte), der hofft, dass jetzt auch andere reagieren,

«weil man die Bilder der Flüchtlinge nicht einfach ausblenden kann».

## «Gemeinden haben Respekt»

Mittels Beschwerde gegen die Unterbringung von 100 Flüchtlingen in ihrer Zivilschutzanlage gewehrt hatte sich auch Aarberg. Gemeindepräsident Fritz Affolter (SVP) sagt: «Nach Käasers Rückzug besteht nun eine neue Ausgangslage. Aarberg ist bereit, zwischen 20 und 30 Flüchtlinge aufzunehmen. Es ist beispielsweise denkbar, dass ein Privater Land zur Verfügung stellt, auf dem der Kanton Container errichten kann.»

Aarberg erwartet aber, dass die Bedingungen klar sind: Wer zahlt das Land? Wer finanziert die Container? Wer kommt für die

Bereitstellung von Strom und Wasser auf? «Wir erwarten, dass der Kanton uns diese Fragen von sich aus beantwortet», so Affolter.

Dass es für Gemeinden neu möglich sein soll, eine kleinere Anzahl Asylsuchende aufzunehmen, fordert auch der Verband Bernischer Gemeinden (VBG). Bisher hatte es stets geheissen, aus Kostengründen seien nur Einheiten für 100 Personen möglich. «Viele Gemeinden haben Respekt vor dieser Zahl. Gleichzeitig haben sich mehrere Orte gemeldet, die bereit wären, weniger Personen unterzubringen», sagt VBG-Präsident Thomas Rufener. Der VBG fordert zudem eine Task Force, in der die Gemeinden vertreten sind und die sich um die Klärung von offenen Fragen kümmert. «So,

dass nicht jede Gemeinde mit zahlreichen Ämtern kommunizieren muss.»

## «Keine konkrete Idee»

Offene Fragen gibt es etwa in Radelfingen. Dort käme als Unterkunft allenfalls die Zivilschutzanlage unter dem Gemeindehaus in Detligen in Frage. Diese müsste aber laut Gemeindepräsident Urs Kuhn umgebaut werden, was Geld und Zeit kostet. «Die Finanzierung ist in solchen Fragen überhaupt nicht geklärt», sagt er.

Andernorts scheint es überhaupt keine Möglichkeiten für Asylsuchende zu geben. So heisst es in Brüttelen: «Bei uns steht kein leerer Wohnraum zur Verfügung.» Und in Oberwil: «Bei uns gibt es keine konkrete Idee, Flüchtlinge unterzubringen. Und

in Bellmund: «Der Gemeinderat hat nach Unterbringungsmöglichkeiten gesucht. Zur Zeit stehen keine geeigneten Objekte zur Verfügung.»

In Port ist der Zeitpunkt falsch: Infolge Schulhausneubau stehen wegen der Auslagerung des Schulbetriebes keine Raumreserven zur Verfügung. Auch die Gemeinde Hagneck schreibt: «Wir sind eine sehr kleine Gemeinde und haben praktisch nie einen Leerstand von Wohnungen.»

In anderen Gemeinden wird man sich erst mit dem Thema befassen. So sagt Gemeindeverwalterin Heidi Ryser aus Epsach: «Es wird in den nächsten Tagen eine Besprechung mit benachbarten Dörfern stattfinden. Danach wird der Gemeinderat das Thema diskutieren.»

# Ein Preis für 61 Würste

**Schöpfen** Die Metzgerei Stettler hat den Innovationspreis 2015 von Gastro Bern gewonnen und damit Stadtberner Betriebe ausgestochen.

Der Renner sei der Alpengriller, sagt Martin Stettler; eine von Alpermakkaronen inspirierte Bratwurst mit Raclettekäse, Röstzwiebeln und Schinken. Doch der Alpengriller ist nur eine von insgesamt 61 verschiedenen Bratwurstsorten, die Stettler und seine Partnerin Gabriela Naegeli anbieten. Diese Vielfalt führten zum Sieg des Innovationspreises 2015 von Gastro Bern, welcher der Metzgerei Stettler am Montagabend überreicht wurde. Dabei stach er mit der Barbäre und dem La Ribollita zwei Stadtberner Betriebe aus.

2008 übernahm Stettler den Betrieb in dritter Generation. Ein

Jahr später habe er «ganz schüch» damit angefangen, spezielle Bratwürste zu kreieren, sagt er. Inspiriert hatte ihn ein Metzger auf dem Markt in Québec, der 60 verschiedene Wurstsorten anbot. Da beschloss er, dass er mindestens eine Sorte mehr anbieten wolle als jener Metzger.

## Auch Würste für Sportclubs

Der Bündner Griller enthält Bündnerfleisch, Rohschinken und Gemüse, der Tandoorigriller indische Gewürze und der Jamaicaogriller Kaffee und Chili. Daneben bietet der ehemalige Handballprofi Stettler diverse, eigens für Sportclubs kreierte Würste an, ob für die PSG Lyss oder für Wacker Thun. Er geht davon aus, dass die Fans der jeweiligen Clubs neben den Kunden beim Internetvoting für den Wettbewerb aktiv mitgemacht haben.

Vermutlich folgt bald schon Wurst Nummer 62. Denn die Moderatorin des Sommerapéros, bei



«Hat ganz schüch» damit angefangen, spezielle Bratwürste zu kreieren: Martin Stettler mit seiner Partnerin Gabriela Naegeli. Heute bietet er 61 verschiedene Bratwurstsorten an. Julie Lovens

dem der Innovationspreis verliehen wurde, inspirierte Stettler zur Kreation einer «Siegerwurst».

Ansonsten habe er keine konkreten Pläne, sagt der 38-Jährige. Er wolle lieber erst besser bevor grösser werden. Gemeinsam mit seiner Partnerin führt Stettler nicht nur die Metzgerei, sondern auch das Restaurant Grill und Pasta Bären in Schöpfen.

## Bis nach Hongkong

Er sei zufrieden wie es in seinen Betrieben laufe, sagt er. Man dürfe halt die Arbeit nicht scheuen: An manchen Tagen seien sie von vier Uhr morgens bis spät in die Nacht auf den Beinen. Als Lohn gehen die Würste der Metzgerei Stettler um die Welt: Nach einem Zeitungsbericht hätten seine Würste dermassen viel Schub bekommen, dass sie sogar bis nach Thailand und Hongkong geliefert wurden – via Kunden, die dorthin auf Reisen gingen.

Andrea Batorin